



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der technischen Künste

Brinckmann, Justus

Stuttgart, 1875

XI. Email im XVII. und XVIII. Jahrhundert

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75432](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75432)

XI.

Email im XVII. und XVIII. Jahrhundert.

Es ist erwähnt worden, dass schon Leonard Limosin vorübergehend Versuche machte, auf weissen anstatt auf schwarzen Emailgrund zu malen. Hundert Jahre später gestattete die fortgeschrittene Chemie eine erfolgreichere Anwendung dieser Methode. Jean Toutin, Goldschmied von Châteaudun, gilt als der Erfinder des Verfahrens, auf Gold, welches einen weissen oder schwach gefärbten Emailüberzug hat, mit verglasbaren opaken und im Feuer sich nicht verändernden Farben so zu malen, wie mit Wasserfarben auf Papier.

Es fielen also weg all' die mühsamen Prozeduren des Wegkratzens und Schraffirens der lichtereren Schichten, und das Coloriren mit durchsichtigen Schmelzfarben. Allein mit dem Eintreten einer so viel leichteren Technik ging der Stil der Emailmalerei verloren, die Emailmalerei wurde zu einem Zweige der Miniaturmalerei, wandte sich, dem Zeitgeschmacke entsprechend, mit jener dem Kleinen und Kleinlichen zu und kam auch mit ihr aus der Mode.

Die Erfindung Jean Toutin's wird in das Jahr 1632 gesetzt. Er selbst führte schon im Verein mit dem Pastellmaler Gribelin Miniaturporträts aus. Unter feinen zahlreichen Nachfolgern, welche Bildnisse für Medaillons u. s. w., Genrescenen, Blumen &c. für Vasen, Uhren, Ringe malten, ist der berühmteste der Genfer Jean Petitot, geb. 1607, gest. 1691 in seiner Vaterstadt, wohin er nach der Aufhebung des Edicts von Nantes als Calvinist zurückgekehrt war. Er erlernte die Schmelzmalerei bei Henry Toutin, Jeans Sohn. In Verbindung mit Bordier, welcher Haare und Staffage zu feinen Bildnissen malte, war er in England unter Karl I., dann in Frankreich unter Ludwig XIV. der gefuchteste Porträtmaler, unablässig bemüht, die Ergebnisse der Chemie für seine Kunst auszunützen.

Französische oder von Franzosen gebildete Künstler verpflanzten diese Miniaturmalerei auf Email überall hin. Die Berliner Kunstammer besitzt das Medaillonporträt eines Feldherrn aus dem dreissigjährigen Kriege mit der Bezeichnung Prieur und 1645. Um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts blühte in Nürnberg Georg Strauch (1613—1675), und gegen Ende desselben Jahrhunderts waren am berliner Hofe die Brüder Peter und Amicus Huot von Genf thätig. Ferner gehören hierher: Georg Friedrich Dinglinger aus Ulm, August des Starken Hofmaler († 1720), Samuel Blefendorf, Hofkupferstecher in Berlin († 1706), Ismael Mengs (geb. 1690, † 1764 in Dresden) und dessen Sohn Raphael (geb. 1728 in Auffig in Böhmen, † 1779 in Rom), der Schwede Boit in Wien und ebenda der in Stockholm geborene aber aus dem Haag stammende Schüler desselben Martin van

Meytens (1695—1770), Jeremias Meier von Tübingen († 1788 in England). Einer der letzten Vertreter dieser Richtung war Joh. Weiller (geb. 1747 in Strassburg), welcher am Hofe Ludwigs XVI. in Gunst stand und seine Bildnisse zuerst in Miniatur oder Pastell ausführte, um sie dann auf Email zu copiren.

XII.

Rückblick.

Wir haben die Geschichte eines der edelsten und ältesten Zweige aus dem grossen Geschlechte der technischen Künste an uns vorübergehen lassen. Unentschieden ist noch, wie weit wir in die Vergangenheit zurückgreifen müssen, um die Anfänge des Email zu finden, und lebhafter, hier und da durch nationale Ansprüche und Eitelkeiten verschärfter Meinungsstreit begleitet es auf seinem langen an Schicksalswechselfn reichen Wege — an sich ein Beweis, dass wir es mit einem besonders interessanten Gegenstand zu thun haben.

Und in der That übt die Schmelzmalerei an und für sich, wie durch ihre Geschichte eine ungewöhnliche Anziehungskraft aus. Die Palette des Emailleurs umfasst Farben von einer Reinheit und Leuchtkraft, wie sie nur noch dem Glasmaler zur Verfügung stehen. Er entlehnt der Luft und dem Meere Farbentöne von ungetrübter Klarheit und vermag sie durch die Goldfolie wie von Sonnengold durchleuchtet erscheinen zu lassen. Und sind sie auch nicht gegen alle schädlichen Einflüsse der Zeit gefeit, so widerstehen sie solchen doch viel kräftiger und ausdauernder als die mit irgend einem andern Bindemittel aufgetragenen Farben. Und wo die Schmelzmalerei nicht ausgeübt wurde, da musste die Goldschmiedekunst auf die malerische Ausschmückung ihrer Werke verzichten, da blieb nur die Wirkung durch die Form oder gar nur durch die Massenhaftigkeit des glänzenden Metalls und der Edelsteine.

Nicht bloss der Ursprung dieser Technik ist in Dunkel gehüllt. Auch nachdem ihr Vorhandensein unanfechtbar, verschwindet sie zu Zeiten wieder, und es bleibt zweifelhaft, ob sie wirklich erloschen war, um abermals erfinden werden zu müssen, oder ob uns noch verborgene Canäle die Verbindung zwischen verschiedenen Jahrhunderten und Ländern hergestellt haben. Bemerkenswerth ist immerhin, dass das Email im Osten stets als Zellschmelz, im Abendlande als Grubenschmelz auftritt.

Rufen die Einen Homer und Hesiod, ja sogar die Erbauer der Pyramiden als Zeugen für die gleichzeitige Existenz der Schmelzmalerei auf